



Brühl
Stadt seit 1285

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund, Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 89 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Katte & Co OHG · Brühl · Am Volkspark 3

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 4

September 1974

31. Jahrgang

Hundertjährige Taubstummenschule in Brühl

von Jakob Sonntag.

An der Ecke Schützenstraße/Friedrichstraße in Brühl steht das auch heute in seiner schlichten Vornehmheit noch ansehnliche Schulgebäude der ehemaligen Provinzial-Taubstummenanstalt Brühl. Vor hundert Jahren ist es erbaut und am 1. September 1874 in Betrieb genommen worden. Seinem ursprünglichen Zweck als Taubstummenschule hat es bis 1937 gedient. Seitdem hat es seine Zweckbestimmung und auch seinen Eigentümer mehrmals gewechselt. Heute steht es im Eigentum der Stadt Brühl und es dient der Volkshochschule des Kreises Köln für Verwaltung- und Bildungsaufgaben.

Das hundertjährige Jubiläum des alten Schulgebäudes weckt Erinnerung an die Zeit, da Brühl Sitz einer öffentlichen Taubstummenanstalt war und noch weiter zurück, als vom Brühler Volksschullehrerseminar fruchtbare Impulse für die Entwicklung von Unterrichtsmethoden für gehörlose Kinder ausgingen und das Brühler Lehrerseminar mit zu den ersten Unterrichtsanstalten gehörte, an denen Lehrer zur Unterrichtung taubstummer Kinder ausgebildet wurden.

Schon der erste Direktor des Brühler Lehrerseminars, Dr. Schweitzer, vormals Pfarrer von St. Vith und seit seiner Studienzeit in Münster mit der Pädagogik Overbergs vertraut, wandte seine besondere Sorge dem Problem der Unterrichtung gehörloser Kinder zu. Auf einer Informationsreise im Jahre 1824 erregte die „Königliche Taubstummen-Anstalt“ in Berlin seine besondere Aufmerksamkeit und er erbat beim Oberpräsidium der Rheinprovinz die Ermächtigung, Brühler Seminaristen nach Abschluß ihrer Brühler Studien nach Berlin abordnen zu dürfen, um dort Methodik und Praxis des Taubstummenunterrichts zu erlernen. Das Provinzialschulkollegium stimmte zu und 1826 konnte erstmals der Brühler Seminar-Abiturient Gronewald für zwei Jahre als Hilfslehrer und zur Fortbildung nach Berlin abgeordnet werden.

Dr. Schweitzer war inzwischen als Domkapitular und Regens des Priesterseminars nach Köln berufen worden. Aber sein Nachfolger in Brühl, Seminardirektor Karl Josef Pauli (1826—1863)



Die ehemalige 1874 erbaute Provinzial-Taubstummenanstalt der Rheinprovinz in Brühl, Schützenstraße, Ecke Friedrichstraße

wandte der Ausbildung von Taubstummenlehrern die gleiche Aufmerksamkeit zu wie sein Vorgänger und so konnte sich diese kontinuierlich fortentwickeln. Gronewald konnte nach seiner Rückkehr aus Berlin allerdings in Brühl noch nicht hauptamtlich als Taubstummenlehrer tätig werden. Er ging nach Köln und wurde der Begründer der stadtkölnischen Taubstummenschule. Er starb, hochverehrt und angesehen, in Köln im Jahre 1873. Am Brühler Seminar wurde die Ausbildung der Taubstummenlehrer in kleinem Rahmen, aber ununterbrochen weiter entwickelt. Um 1830 begann man hier mit zunächst einem Schüler, einem Knaben aus Urfeld, mit dem systematischen Aufbau eines Unterrichts gehörloser Kinder. Dieser erste Brühler Taubstummen-schüler war bei einer Brühler Familie in Pflege aufgenommen worden. Beides, Unterricht und Pflege taubstummer Kinder in Brühl, waren Ausdruck christlicher Caritas, denn beides geschah nebenher und völlig kostenlos.

Im Jahre 1837 faßte dann der Rheinische Provinziallandtag offiziell den Beschluß, den rheinischen Lehrerseminaren kleine Taubstummen-Anstalten anzugliedern, deren Kosten jedoch nicht aus öffentlichen Mitteln, sondern aus den Erträgen besonderer Kirchen- und Hauskollekten bestritten werden sollen. Noch im gleichen Jahr schrieb das Oberpräsidium die erste Kirchen- und Hauskollekte zum Unterhalt der Taubstummenanstalten aus und wir wissen, daß in der Zeit bis 1859 aus diesen Kollekten 60 508 Thaler aufgebracht worden sind. Damals allerdings wurde statt Brühl das Seminar in Kempen für eine Taubstummenanstalt ausersehen, weil die Lebensverhältnisse dort billiger waren. Aber der erste in Kempen eingesetzte Taubstummenlehrer Büscher war ehemaliger Brühler Seminarist, der 1828 seine Lehrerausbildung beendet und in Münster zwei weitere Jahre studiert und dann bis 1834 in Brühl taubstumm Kinder unterrichtet hatte.

Es war noch ein weiter Weg bis zur Einführung selbständiger Taubstummenschulen in öffentlicher Trägerschaft. Man experimentierte vorerst noch und es wurde ernstlich erwogen, die angehenden Lehrer so auszubilden, daß sie taubstumm Kinder im Rahmen der Volksschule mitunterrichten können. Das aber erwies sich schließlich als undurchführbar. 1852 beschloß denn der Rheinische Provinziallandtag, Taubstummenschulen in eigener Trägerschaft einzurichten und zwar für katholische Taubstumm in Brühl und für die Evangelischen in Neuwied. Gleichzeitig wurden 4000 Thaler jährlich zur Errichtung und zum Unterhalt dieser Einrichtungen bewilligt. Die Brühler Schule wurde am 1. Oktober 1854 mit 30 „Zöglingen“ in Betrieb genommen. Als Unterrichtslokal wurde das „Violinzimmer“ des Lehrerseminars bestimmt und als Leiter, allerdings unter der Oberleitung des Seminardirektors Pauli, wurde der Hauptlehrer Wilhelm Hubert Cüppers bestellt. Dieser Cüppers, damals 26 Jahre alt, stammte aus Hüchelhoven. Er hat 1870 in Brühl eine zweite Ehe geschlossen, nachdem seine erste Ehefrau 1868 verstorben war, und er ist 1879, also 51 Jahre alt, nach Trier verzogen.

Während seiner Brühler Amtsführung (1854—1879) löste sich die Brühler Schule räumlich und personell von ihrer „Mutter“, dem Königlichen Volksschullehrerseminar und bezog am 1. September 1874 den Neubau an der Schützenstraße.

Seither sind also hundert Jahre vergangen. Die Provinzial-Taubstummenanstalt hat im Brühler Gemeindeleben schnell ihren Platz gefunden. Da die Schülerinnen und Schüler nicht in einem

Internat zusammengefaßt sondern bei Brühler Familien in Pflege untergebracht wurden, gaben sie auch bald dem Brühler Stadtbild eine besondere Note und die Brühler haben ihre „Stümmchen“ allezeit gern gehabt. Aber auch nach der Trennung von „Mutter und Tochter“ blieben Lehrerseminar und Taubstummenschule noch jahrzehntelang besonders eng miteinander verbunden. Die geistlichen Seminardirektoren blieben die Religionslehrer der Taubstummenschule und die ehemalige Franziskanerklosterkirche blieb lange Zeit die „Hauskirche“ sowohl des Seminars wie auch der Taubstummenschule.

Als der erste Direktor Cüppers im Jahre 1879 ausschied, wurde der Taubstummenlehrer Feith sein Nachfolger. Nach ihm folgte 1903 als Direktor Josef Heinrichs, der schon seit 1886 an der Brühler Schule tätig war und der 1916 in Brühl sein goldenes Amtsjubiläum feiern konnte, bei dem er von Kaiser Wilhelm II. in den Rang eines „Rates IV. Klasse“ erhoben und vom Papst mit dem Orden „Pro ecclesiae et Pontifice“ ausgezeichnet wurde. Ihm folgten die Direktoren Ackermann und Alfred Rademacher, der nach der Auflösung der Brühler Schule und deren Zusammenlegung mit der Euskirchener Anstalt im Jahre 1937 Direktor in Euskirchen wurde und am 25. 3. 1960 im Alter von 81 Jahren in Brühl verstorben ist.

Sehen wir uns nun dieses Brühl der damaligen Zeit, das Brühl vor hundert Jahren etwas an. Brühl ist noch die „Garten- und Villenstadt“ und noch in keiner Weise von der bald heraufkommenden Braunkohlenindustrie geprägt. Die Schützenstraße ist die nördliche Begrenzung des bebauten Stadtgebietes und der Schulbau bildet den Auftakt zur Anlage der Friedrichstraße, an der in den nächsten Jahrzehnten nicht nur villenartige Wohnhäuser entstehen, an der im Jahre 1884 die Brühler Judenge-

Wer sich der Zukunft zuwendet, darf die Vergangenheit nicht verleugnen!

Bernh. Vogel (Kultusminister von Rheinland-Pfalz auf der Jahrestagung des Rh. Vereins in Badarach am 20. 6. 1971)

meinde sich ihre Synagoge baut und 1888 die Mädchenschule entsteht. Vor der Stadt, am alten „Kreuz vor dem Körtor“ abzweigend, beginnt man eben die Prachtstraße zum Kierberger Bahnhof, die Kaiserstraße als eine „Brühler Avenue“ zu bauen. Man plant und baut sie so breit, daß sie heute nach 100 Jahren ohne Veränderung der Baufluchtlinie zu einer modernen Hauptverkehrsstraße mit drei Fahrbahnen, zwei Parkstreifen und baumbestandenen Bürgersteigen ausgebaut werden kann. In diesem Brühl vor hundert Jahren gab es bereits eine moderne Straßenbeleuchtung durch Gaslaternen und das Gas wurde in einer stadteigenen, 1868 erbauten Gasfabrik erzeugt. Brühl hatte damals 2971 Einwohner, darunter 213 evangelische Christen und 146 Juden.

Das alte Schulhaus an der Schützenstraße hat hundert Jahre Stadtgeschichte miterlebt. Das schmucke und die Zeit von 1874 widerspiegelnde Baudenkmal einer verflissenen Epoche Brühler Geschichte hätte es verdient, unter Denkmalschutz gestellt zu werden.

Wer war eigentlich Carl Schurz?

von Fritz Wündisch

(Fortsetzung und Schluß)

Viel wichtiger als die Schlägermensur wurde für Carl Schurz die geistige Mensur auf dem politischen Fechtboden. Dazu bot sich ihm bald Gelegenheit. Die französische Märzrevolution 1848 schlug auch in Bonn wie ein Zündfunke in ein explosives Gemisch. Der allgemeine Unwille

gegen Preußen, das noch als Besatzungsmacht empfunden wurde, gegen den Preußenkönig, der sein Versprechen, seinen Untertanen eine Verfassung zu geben, nicht gehalten hatte, gegen engstirnige preußische Bürokraten und Gendarmen, die mit der rheinischen Mentalität nicht zurechtkamen, dieser Unwille entlud sich in unzähligen Volks- und Studentenversammlungen.

Bei einer dieser Versammlungen — sie wurde geleitet von dem zu jener Zeit hochberühmten Philosophen-Dekan Ritschl, einem ausgezeichneten Menschenkenner, der später als erster Friedrich Nietzsches Genie erkannte — hielt Carl Schurz seine erste politische Rede. Eigentlich war er nur als Zuhörer hingegangen. Enttäuscht über das Geschwätz der Redner, hatte er in der Diskussion ums Wort gebeten. Und dann hatte er gesprochen — gleichsam in Trance; wie lange, wußte er später selbst nicht mehr —, bis jubelnder, donnernder Beifall seine Worte überlötete.

Beim Hinausgehen fragte ihn Ritschl: „Wie alt sind Sie eigentlich?“ „19 Jahre“. „Schade, so können Sie noch nicht ins Parlament gewählt werden!“ — Diese paar Worte gaben Carl Schurz das Selbstvertrauen, das ihm bis dahin fehlte. Daß ihm ein Mann wie Ritschl die Parlamentsqualifikation zutraute, empfand er wie einen politischen Ritterschlag.

Jetzt wird es Zeit, Professor Kinkel vorzustellen: Ursprünglich Theologe, mitreißender Redner, Freimaurer und glühender Republikaner, war er damals Dozent für Kunstgeschichte an der Universität Bonn. Bei diesem Professor hatte Carl Schurz einige Vorlesungen gehört. Bald hatten sie einander als Geistesverwandte erkannt und waren — trotz einem Altersunterschied von 19 Jahren — Duzfreunde geworden.

Kinkel war 1848/49 der Mittelpunkt und Motor des politischen Lebens in Bonn. Er gründete einen Demokratischen Klub, der rege Aktivität entfaltete, und eine Zeitung, die bald eine für damals recht beachtliche Auflage erreichte. Alles in dieser „Bonner Zeitung“ — vom Leitartikel über die Lokalnachrichten bis zu den Theater- und Buch-Rezensionen — wurde von Kinkel, seiner Frau und Carl Schurz geschrieben. So lernte Carl Schurz das Handwerk des Zeitungsschreibens, was ihm später in Amerika sehr zugute kam.

In dieser Zeit lernte er übrigens auch den um 10 Jahre älteren Karl Marx kennen. Er war fasziniert von dessen klarer Logik und wurde abgestoßen durch den schneidenden Hohn, mit dem Karl Marx alle Andersdenkenden behandelte.

Im Herbst 1848 ging Kinkel als Abgeordneter der Stadt Bonn — mit großer Mehrheit gewählt — nach Berlin. In Bonn wurde Carl Schurz sein politischer Nachfolger. Ohne sein historisches Studium zu vernachlässigen, war er Vorsitzender des Demokratischen Klubs, Redakteur der Bonner Zeitung, Sprecher der Studentenschaft, und fand dabei immer noch Zeit für seine Burschenschaft, die damals vorübergehend in eine republikanische und eine konstitutionelle Gruppe auseinanderbrach. Es ist unfassbar, wie der noch nicht 20-jährige an seinen Aufgaben wuchs und welche Leistungskraft jene höchstpolitische Zeit in ihm entfachte.

1848 schien der alte Traum vom Deutschen Reich und von der Wiederherstellung der alten deutschen Kaiserherrlichkeit unmittelbar vor seiner Verwirklichung zu stehen.

1849 war alles anders. In fast allen deutschen Staaten — vor allem Österreich und Preußen — hatte die Reaktion gesiegt. Am 4. Mai 1849 erließ das Frankfurter Reichsparlament einen flammenden Aufruf, die Verfassung des deutschen Reichs zur Anerkennung und Geltung zu bringen. Vergeblich. Nur in Baden und in der Rheinpfalz sagten sich die Untertanen von ihren Monarchen los, um unter provisorischen Regierungen für die Reichsidee zu kämpfen.

Gegen diese „Insurgenten“ mobilisierte der König von Preußen seine Armee. Am 11. Mai 1849 sollten die Landwehrmänner des Kölner Bezirks in Siegburg antreten, um eingekleidet und bewaffnet zu werden. Diese Mobilmachung zum Bürgerkrieg stieß allenthalben auf Widerstand. Hier und da kam es zu Aufruhrversuchen, die aber meist sofort mit Waffengewalt niedergeschlagen wurden.



Carl Schurz * 1829, † 1906

In Bonn faßten Kinkel und Schurz einen abenteuerlichen Plan: Sie wollten mit den Landwehrmännern, die sich am 10. Mai in Bonn sammelten, das Siegburger Zeughaus erstürmen, um dann an der Spitze dieser Truppe — ja, was sie dann machen wollten, wußten sie selbst wohl nicht.

— Was würde man wohl heute sagen, wenn ein junger Professor und ein 19-jähriger Student eine Raketenbasis erstürmen wollten, um von da aus dann die Bundesrepublik Deutschland umzustürzen? —

Der Plan, das Siegburger Zeughaus zu erstürmen, war geradezu rührend naiv. Selbstverständlich hatte die preußische Polizei ihre Spitzel bei den Reden, die Kinkel und Schurz am 10. Mai in Bonn hielten. Es wäre ihr ein leichtes gewesen, die beiden zu verhaften. Aber nichts geschah. Offenbar war der Polizeichef klüger als so mancher Polizeichef heutzutage. Er sah voraus, was kommen würde. Und was kam? — Von über 1000 Landwehrleuten fanden sich in der Nacht vom 10. zum 11. Mai noch knapp 120 zum Marsch nach Siegburg ein. Auf der Höhe von Hangelar hörten sie Pferdegetrappel und Kavallerie-Trom-

petensignale. Alle Freiheitskämpfer verschwanden in die Felder rechts und links der Straße. Ein Pikett Dragoner trabte vorbei, keine drei Dutzend Mann. Als sie vorbei waren, hatten sich auch die Freiheitskämpfer verlaufen. Carl Schurz war fast allein. Er ging nach Siegburg; kein Aufstand. Er ging weiter nach Elberfeld, der Hochburg der Widerstandsbewegung; auch dort kein Aufstand. So schlich er sich zur Pfalz durch. Dort traf er seinen Freund Anneke als Artilleriekommandeur der Provisorischen Regierung. (Dessen Artillerie bestand allerdings hauptsächlich aus Böllern, die man aus den Weinbergen und von Burgruinen geholt hatte.) Anneke verschaffte Carl Schurz alsbald ein Leutnantenpatent. Die Leutnantsuniform bestand aus einem großen Schlapphut mit Straußenfeder, einer breiten schwarz-rot-goldenen Schärpe und einem Schleppsäbel. Wie in einer Komischen Oper.

Als die preußischen Truppen anrückten, stob die Provisorische Regierung auseinander. Eine Gruppe pfälzischer Freiheitskämpfer, unter ihnen auch Carl Schurz, zog sich in die Festung Rastatt zurück, in der sich der Kern der badischen Freiheitskämpfer verschanzt hatte. Als bald wurde Rastatt aber von den Preußen belagert. In einem kleinen Gefecht erhielt Carl Schurz einen Streifschuß, auf dessen Narbe er zeitlebens stolz war. Schon nach wenigen Tagen mußten sich die Freiheitskämpfer auf Gnade und Ungnade ergeben. Damit geriet Carl Schurz in Lebensgefahr. Wenn die preußischen Truppen ihn gefangen genommen hätten, wäre er standrechtlich erschossen worden, denn er hatte ja als preußischer Untertan gegen seinen König die Waffe erhoben. Deshalb ergriff er am Tage der Kapitulation auf abenteuerlichen Wegen — durch die Rastatter Kanalisation — die Flucht und kam übers Elsaß wohlbehalten in die Schweiz.

In Zürich traf Carl Schurz viele alte Freunde, Mit-Streiter und Mit-Freimaurer. Eigentlich wollte er dort weiter Geschichte studieren, um später einmal in der Schweiz eine Professur zu erhalten. Dazu kam er aber nicht. Seine Oberen setzten ihn als Kurier ein; nach Köln, Brüssel, Paris und Berlin. Da er von der preußischen Polizei steckbrieflich gesucht wurde, reist er mit dem Paß und unter dem Namen seines Veters Jüssen aus Hohenlind, dem er sehr ähnlich sah. Zu seinem Glück kannte man damals noch keine Identifikation durch Fotos oder Fingerabdrücke; trotzdem entging er aber manchmal nur um Haarsbreite der Gefahr, erkannt zu werden.

Die schwierigste und gefährlichste Aufgabe, die ihm gestellt wurde — unwillkürlich denkt man an die Erprobung des Prinzen Tamino in der Zauberflöte — diese Aufgabe war, Gottfried Kinkel zu befreien, der wegen seiner Beteiligung am Aufstand zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden war und im Zuchthaus Spandau einsaß. Carl Schurz löste diese Aufgabe mit dem Schwung seiner 21 Jahre und der Raffinesse eines ausgekochten Gangsters. Einzelheiten darüber, die sich wie ein spannender Krimi lesen, finden Sie in seinen Lebenserinnerungen. Hier nur kurz das Ergebnis: Im November 1850 kamen Carl Schurz, Gottfried Kinkel und dessen Frau wohlbehalten in London an.

In London, zeitweise auch in Paris, lebte Carl Schurz das Leben eines revolutionären Emigranten. Als Hochgradfreimaurer kam er mit den Spitzenrevolutionären jener Zeit zusammen: Mazzini, Kossuth, Louis Blanc und wie sie alle hießen. Wochen und Monate verbrachte man diskutierend, konspirierend und Pläne schmiedend, die sich dann als Luftschlösser erwiesen.

Am 6. Juli 1852 heiratete Carl Schurz in London die Tochter eines Hamburger Kaufmanns. Die Ehe wurde sehr glücklich.

Um diese Zeit hatte sich die Reaktion auf dem Kontinent so weit konsolidiert, daß nur noch Phantasten von einem Wiederaufleben der Revolutionen träumen konnten. Carl Schurz war kein Phantast. Er entschloß sich, nach Amerika auszuwandern und dort ein neues Leben zu beginnen. Am 17. September 1852 landete er mit seiner Frau in New York.

An Carl Schurzens Leben und Wirken in den Vereinigten Staaten von Amerika denkt man gewöhnlich, wenn von ihm die Rede ist. Diese Zeit — sie umfaßte über 50 Jahre — kann aber aus Raumgründen hier nur in einigen Stichworten dargestellt werden. Ausführlich ist sie in den Lebenserinnerungen und deren Ergänzungen geschildert.

Dank seinen Freimaurer-Beziehungen brauchte Carl Schurz in den Staaten nicht als Tellerwäscher anzufangen. Nach einigen Besuchsreisen, auf denen er wohl alle einflußreichen Politiker — insbesondere Abraham Lincoln — kennen lernte, kaufte er sich eine kleine Farm in Wisconsin, einem Mittelwesten-Staat, in dem sich sehr viele deutsche Einwanderer angesiedelt hatten. Ohne jemals Juristerei studiert zu haben, betätigte er sich dort auch als Advokat. Von der Republikanischen Partei als Redner eingesetzt, um die Deutschen des Mittelwestens anzuwerben, wurde er als mitreißender Redner weithin berühmt. Auch bei Debatten in englischer Sprache war er bald ein gefürchteter Gegner, obwohl er bei der Ankunft in New York nur sehr wenig Englisch konnte. So trug er entscheidend dazu bei, daß Abraham Lincoln zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Zum Dank für die Wahlhilfe schickte ihn Lincoln bei Ausbruch des Bürgerkriegs als Gesandten nach Madrid. Das ergab einige pikante Gegensätze: Ein junger — 31-jähriger — Freimaurer am Hofe ihrer allerhöchsten Majestät, der Königin Isabella; ein steckbrieflich gesuchter Preuße als Kollege des preußischen Gesandten; ein amerikanischer Hinterwälder am zeremoniellsten Hofe der Welt. Und trotzdem: Carl Schurz löste die ihm gestellte Aufgabe und erreichte, daß Spanien sich nicht mit den Südstaaten verbündete.

Als die Kriegslage der Unionsstaaten kritisch wurde, verließ Carl Schurz seinen Gesandtenposten in Madrid, fuhr zurück nach Washington und bat Lincoln um ein Frontkommando. Als bald wurde er — der zwar viele Bücher über Strategie und Taktik gelesen, aber nie die kleinste Feldeinheit geführt hatte — zum Brigadegeneral ernannt. Auch da bewährte sich seine Umsicht und seine Fähigkeit, Leute mitzureißen.

Wenige Tage vor der Kapitulation der Südstaaten wurde Abraham Lincoln ermordet. Damit hatte Carl Schurz seinen Protektor verloren. Als bald zog er seine Konsequenzen daraus: Nach der Kapitulation nahm er seinen Abschied vom Heer.

Bei Lincolns Nachfolger in Ungnade gefallen, widmete Carl Schurz seine glänzenden Fähigkeiten der politischen Journalistik. Zunächst übernahm er die „Detroit Post“, dann die in St. Louis erscheinende „Westliche Post“. Im Herbst 1868 wurde er als Kandidat für den Senat aufgestellt. Seine erbittertesten Feinde waren auch hierbei die Neider in seiner eigenen Partei. Dramatisch schildert er in seinen Erinnerungen das entscheidende Rededuell gegen seinen Partei-„freund“ und Rivalen Drake. Bezeichnend ist, daß ein Demokrat, also ein Parteigegner, diese Redeschlacht damals mit einem ganz unamerikanischen Gleichnis beschrieb: „Jedesmal, wenn dieser Deutsche seine blitzende Klinge schwang, schien das Blut seines Gegners an die Decke zu spritzen!“ — Oben schrieb ich, daß Carl Schurz geistige Messuren auf politischem Fechtboden liebte. Eine solche Messur war sein Kampf gegen Drake.

Die Wahl zum Senator hat Carl Schurz als den Höhepunkt seines Lebens empfunden. In seinen Erinnerungen schreibt er dazu:

„Ich hatte die höchste öffentliche Stellung erreicht, welche meine ehrgeizigsten Träume mir nur je hätten verheißen können. Ich war noch jung, eben erst vierzig Jahre alt. Nur wenig mehr als sechzehn Jahre waren vergangen, seitdem ich in Amerika gelandet war, ein Heimatloser, ein aus dem großen Schiffbruch der revolutionären Bewegung in Europa Geretteter. Damals wurde ich mit großzügiger Gastfreundschaft von dem amerikanischen Volke aufgenommen, das mir ebenso freigebig

wie den eigenen Kindern die vielen günstigen Gelegenheiten der neuen Welt eröffnete. Und nun war ich ein Mitglied des höchsten gesetzgebenden Körpers der größten Republik. Würde ich je instande sein, diesem Lande meine Dankesschuld abzutragen und die Ehren, mit denen ich überhäuft worden war, zu rechtfertigen? Um dies zu erfüllen, konnte mein Begriff von Pflicht nicht hoch genug gespannt werden. Im tiefsten Herzen leistete ich einen feierlichen Eid, wenigstens ehrlich danach zu streben, jene Pflicht zu erfüllen; dem Grundsatz „salus populi suprema lex“ gewissenhaft treu zu bleiben, niemals weder einzelnen Mächtigen noch der großen Menge niedrig zu schmeicheln, nötigenfalls ganz allein meine Ansicht von Wahrheit und Recht zu vertreten und für meine Hingabe an die Republik kein persönliches Opfer je zu schwer zu achten.“

Dieses aus tiefstem Herzen kommende Bekenntnis könnte man ehrfürchtig den „Eid des Carl Schurz“ nennen. Wie gut wäre es, wenn dieser Eid heute für die Politiker — für alle Politiker — so verbindlich wäre wie der „Eid des Hippokrates“ für die Ärzte!

Als Senator kämpfte Carl Schurz vor allem gegen den Krebschaden des damaligen amerikanischen Staatswesens: gegen das „spoiling system“. Mit diesem Stichwort bezeichnete man den als selbstverständlich empfundenen Brauch, daß mit der Amtsübernahme eines neuen Präsidenten — oder Gouverneurs — sämtliche von diesem abhängende Stellen — vom Staatssekretär bis hinab zu dem kleinsten Postmeister oder Zollassistenten oder Kantinenwirt in irgendeinem Präriefort — mit Günstlingen des neuen Machthabers besetzt wurden. Maßgebend für die Auswahl der Stellenbewerber war nicht ihre Tüchtigkeit oder Vorbildung, sondern nur der Betrag, den sie an die Parteikasse oder an einflußreiche Parteiapparatschiks gezahlt hatten. Dieses „spoiling system“ erzeugte natürlich eine unvorstellbare Korruption, denn jeder Amtsinhaber mußte ja in kürzester Zeit aus seinem Amt nicht nur seine dafür aufgewendeten Investitionen, sondern auch noch möglichst viel mehr Geld herausquetschen.

Unter dem Stichwort „Zivildienstreform“ versuchte Carl Schurz mit einigen Gesinnungsgenossen durchzusetzen, daß bei einem Machtwechsel nicht jeder Amtsinhaber ohne weiteres seines Amtes entsetzt werden konnte und daß alle Ämter nur an fachlich qualifizierte Bewerber vergeben werden durften. Das gelang ihm aber nur in sehr beschränktem Umfang und zog ihm die erbitterte Feindschaft seiner — der republikanischen — Parteiapparatschiks zu, deren Macht und Reichtum ja auf diesem „spoiling system“ beruhten. Da die demokratischen Apparatschiks nicht anders waren, versuchte Carl Schurz eine unabhängige — liberale — Partei ins Leben zu rufen. Selbstverständlich vergebens. Idealisten haben in der Politik keine Chance.

So wurde Carl Schurz nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder als Senatskandidat aufgestellt. Trotzdem blieb aber sein Einfluß groß. Kraft dieses Einflusses wurde 1876 der Republikaner Hayes zum Präsidenten gewählt. Zum Dank übertrug Hayes dem parteilosen Carl Schurz das Innenministerium. Es ist bezeichnend für den Unterschied zwischen der amerikanischen und der deutschen Mentalität, daß Deutsche gewöhnlich das Erreichen des Minister-



amts, also einer Obrigkeit, für den Höhepunkt in Carl Schurzens Leben halten, während Amerikaner — und auch Carl Schurz selbst — die Wahl zum Senator als den Höhepunkt bezeichnen.

Als Innenminister befaßte sich Carl Schurz, außer mit der Zivildienstreform, vor allem mit der Erleichterung des Loses der Indianer. Zu seiner Zeit pflegten die Yankees zu sagen: „Ein toter Indianer ist der beste Indianer“. — Ähnliches sagten ja noch in neuester Zeit manche Amerikaner zum Vietnam. — So wie vor einigen Jahren in Vietnam wollte man 1876 die Lösung der Indianerfrage den Militärs überlassen. Carl Schurz setzte durch, daß die Aufsicht über die Indianerterritorien nicht dem Kriegsministerium übertragen wurde, sondern beim Innenministerium verblieb, das auf seine Veranlassung Förderungsmaßnahmen einleitete, die man heute als „Entwicklungshilfe“ bezeichnen würde.

Selbstverständlich wurde diese Haltung von beiden Parteiapparaten mißbilligt. Als — 1881 — Hayes' Amtszeit ablief, mußte auch Carl Schurz zurücktreten.

In der Folgezeit betätigte er sich als politischer Journalist und zeitweise auch als Generalvertreter der HAPAG. Je mehr aber sein weltweites Ansehen als „weiser alter Mann“ stieg, desto geringer wurde sein Einfluß als Politiker.

Am 14. Mai 1906 ist Carl Schurz gestorben, hoch verehrt von allen, die Idealisten verehren, tief betrauert von allen, für deren Menschenrechte er gekämpft hatte, Weißen, Neger und Indianern.



Kreissparkasse Köln – wenn's um Geld geht



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Ende gut, alles gut

Ein wahres Verzeälchen aus Brühls Braunkohlenzeit

von Jakob Sonntag

Brühls „große“ Zeit als Klüftenstadt war wohl die Zeit zwischen der Jahrhundertwende und dem ersten Weltkrieg. Sieben Braunkohlentagebaue und sechs Brikettfabriken förderten und veredelten das dunkelbraune „Gold“, das vielen fleißigen Bergleuten den Unterhalt sicherte und Brühls Handel und Wandel bestimmte.

Nun unterstand aber der Braunkohlenbergbau der Aufsicht und Kontrolle der hohen Bergbehörde, und der königliche Berghauptmann, der seinen Sitz in Bonn hatte, war häufig Gast im Brühler Revier. Manchmal kam er selbst, manchmal kamen seine Fachbeamten, oft kam er fast routinemäßig in bestimmten Zeitabständen und oft kam er auch unvorhergesehen. Die Aufsicht erstreckte sich auf alle Betriebseinrichtungen, auf die Sicherheitsvorrichtungen im Grubengelände ebenso wie auf die zur Vermeidung von Staubexplosionen notwendige Belüftung der Fabrikanlagen; geprüft und besichtigt wurden aber auch die sanitären und hygienischen Einrichtungen für die Belegschaft. Für die Verantwortlichen des Bergbauunternehmens waren solche Kontrollbesuche der Bergaufsichtsbehörde immer dann gut und zufriedenstellend, wenn sie gut überstanden waren. Dann pflegte der „Herr Direktor“ mit seinen Meistern, Steigern und Vorarbeitern in der Regel einen Erleichterungsumtrunk zu nehmen. Wenigstens war dies auf der auf dem Schnorrenberg gelegenen Grube Berggeist zur guten Tradition geworden.

Nun war es mal wieder so. Der Aufsichtsbeamte des Oberbergamtes war mit dem Direktor rundgegangen und wollte am Schluß noch kurz einen Blick in die Mannschaftslatrine werfen. Das war allerdings kein gekachelter und hygienisch sauberer Raum, wie wir uns das heute vorstellen würden, sondern mehr eine improvisierte Einrichtung in „Leichtbauweise“ als Anbau zwischen Fabrikbau und Schornstein, mit grüngestrichener Holztüre mit obligatem „Herzchen“. Das Urteil des Kontrollbeamten war

verständlicherweise nicht gerade erfreulich und er trug dem Direktor auf, diesem notwendigen Bestandteil betrieblicher Einrichtung in Zukunft etwas mehr Sorgfalt zuzuwenden.

Nun, fürs erste war der Kontrollbesuch überstanden und nach drei Monaten, wenn der nächste Besuch fällig war, würde man weitersehen. Aber es vergingen keine drei Monate. Schon nach fünf Wochen gab es eine „unvorhergesehene“ Kontrolle und dem geplagten Direktor fiel beim Erscheinen des Aufsichtsbeamten die „Mannschaftslatrine“ ein, die noch so war, wie vor fünf Wochen. Der Direktor konnte nur noch seinen treuen und auch pfiffigen Meister, den Breidenbachs-Schäng informieren und ihn auf das drohende Unheil aufmerksam machen. Schäng aber hatte sich schnell gefaßt und flüsterte seinem Direktor nur zu: „Ken Angs, Herr Direktor! Ich hange meng Helepe erus!“ Und dann ging der Rundgang durch die Werksanlagen los. Es war alles gut, einwandfrei und zufriedenstellend und der Direktor hatte das „Örtchen“ schon fast vergessen, als der Berghauptmann zum Schluß meinte: „Nun wollen wir noch kurz einen Blick in das Bedürfnishäuschen werfen, wo es ja damals nicht so besonders gut aussah!“ Also bog man um die Ecke und ging dorthin. Aber von weitem schon sah der Herr Berghauptmann, daß aus dem Herzchen ein paar ordentliche Männer-Hosenträger herausgingen, ein Zeichen, daß dort „besetzt“ war. Der hohe Herr sah es, und da er es eilig hatte und auch guter Laune war, meinte er zum Direktor: „Da ist offenbar besetzt und solange möchte ich nun nicht mehr warten. Dann wollen wir uns das für das nächste Mal aufheben.“ Sprachs und verabschiedete sich vom Grubendirektor in aller Zufriedenheit. Als er weg war, trat Breidenbachs-Schäng aus der gegenüberliegenden Kantine heraus, kam zum Direktor und meinte: „Na Herr Direktor, han meng Helepe dat net jot jemaat?“ „Dat kamme wohl sage“ entgegnete dieser erleichtert und meinte: „Ob dä Schrecke wolle mer ene drenke.“ Was denn auch geschehen ist.



**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

... und wir machen mehr daraus

Bei uns hat schon mancher Sparer klein angefangen. Mit dem Inhalt seiner Hosentasche. Wir haben sein Geld in ein Sparbuch eingetragen und gute Zinsen dafür gezahlt. Und er hat mehr aus seinem Geld gemacht, immer mehr. Wenn auch Sie ein Ziel

methodisch ansparen, können Sie Ihre Wünsche schnell erfüllen. Hohe Zinsen helfen Ihnen dabei. Und beachtliche Prämien, wenn Sie die staatliche Sparförderung nutzen. Fragen Sie doch mal unsere Fachleute. Sie ver helfen auch Ihnen zu mehr Besitz.


VOLKSBANK
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EG

Brühl, Steinweg 29 - Brühl-Vochem, Thüringer Platz 6a - Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Straße 81/83 - Phantasialand Brühl, Berggeiststraße

Wissenswertes aus Brühl

Aus den Brühler Presse-Notizen — BPN —

Einen Einblick in die Tätigkeit der Brühler Feuerwehr im allgemeinen gibt der Tätigkeitsbericht für den Monat Juni. Es gab in diesem Monat 4 Brände, darunter 3 Kleinbrände und 1 Waldbrand, zu löschen. 50 mal wurde in anderen Fällen Hilfe geleistet, darunter bei 23 Verkehrsunfällen, 8 mal bei Betriebsunfällen, 5 mal bei Unfällen in der Schule und zweimal bei Schlafmittelvergiftungen und Unfällen. 16 mal wurde blinder Alarm gegeben, allerdings in keinem Falle boshaft. 245 Krankentransporte wurden im Juni durchgeführt, davon 60 Einsätze mit dem Notarztwagen. Und dabei interessiert auch folgendes: Bei den Krankentransporten wurden 3210 km verfahren und 769 Liter Kraftstoff verbraucht. Es wurden 2 Krankentransportwagen, 2 Rettungswagen und 1 Notarztwagen eingesetzt. Brand- und Sicherheitswagen wurden von der Feuerwehr gestellt bei zwei Staatsempfängen im Schloß (Königin Margarete von Dänemark und Staatschef Tito aus Jugoslawien) sowie bei sechs Schloßkonzerten.

Alles in allem: Anerkennenswerte Leistungen der Brühler Feuerwehr!

* * *

Auf dem Gelände des ehemaligen städt. Bauhofes an der Schildgesstraße wird mit einem Kostenaufwand von 300 000,— DM eine großzügige, 25 000 qm große Freizeitanlage hergerichtet. Mit der Fertigstellung wird im Sommer 1975 gerechnet.

* * *

Die Stadtverwaltung teilt mit, daß in Brühl, entgegen den Regelungen in anderen Gemeinden, das Betreten aller öffentlichen Rasenflächen erlaubt ist.

* * *

Der Neubau der Volksbank an der Ecke Steinweg/Mühlenstraße geht seiner Fertigstellung entgegen. Der Bauzustand ist inzwischen gefallen. Trotzdem bleibt der Steinweg Einbahnstraße und zwar im Hinblick auf den bald beginnenden Abbruch der bisherigen Stadtwerksgebäude aus dem Jahre 1958 und den anschließenden Kaufhofneubau.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, den 5. Oktober 1974: Fahrt zur Hirschbrunft in den Naturschutzpark der Südeifel. (Zweistündige Fahrt mit eigenem Wagen durch den Hirschpark.) Abfahrt 13.00 Uhr ab Bleiche.

Dienstag, den 15. Oktober 1974, 20.00 Uhr: im Hotel Kurfürst spricht zur Eröffnung des Winterprogramms der Dombaumeister Dr. Ing. Arnold Wolff, Köln, über: „Der Dreikönigenschrein im Kölner Dom.“ Geschichte, Bedeutung, Thematik und Erneuerung. Mit Lichtbildern.

Sonntag, den 3. November 1974: Besuch der Ehrenfriedhöfe in der Nordeifel. Hürtgenwald-Vossenack und Kesternich. Abfahrt 13.00 Uhr ab Bleiche.

Dienstag, den 12. November 1974, 20.00 Uhr: im Hotel Kurfürst spricht Rechtsanwalt Fritz Wündisch über: „Braunkohlenbergbau gestern und morgen“. Mit Lichtbildern.

Mittwoch, den 20. November 1974: Besuch des Herbstkonzertes vom Kölner Männergesangsverein im Gürzenich. (Kartenvorbestellung bis 1. November 1974 erbeten.)

Dienstag, den 3. Dezember 1974, 20.00 Uhr: im Hotel Kurfürst „Traditionelle Nikolausfeier“ mit Besuch vom Heiligen Mann.

Teilnehmerkarten und Vorbestellungen für alle Fahrten im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße.

In der Gegenwart muß unser Wirken die Zukunft im Auge haben.

Adolf Kolping (1813—1856)

über 110 Jahre
Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

Erstes Brühler Möbelhaus

Gehr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► Alleinverkauf **interlücke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm* WICHTERICH

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

SAMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal,

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte